



## AGNÈS WYLER

Woher kommt diese Intuition im Werk von Agnès Wyler? Die Zürcher Künstlerin (\*1961), die aus der französischsprachigen Schweiz stammt und in den USA studierte, schöpft aus Träumen – aber genauso aus der wahren, düster-heiteren Welt unserer Gegenwart, die sie durchschaut wie eine Hellseherin. Und zurückspiegelt in ihr eigenes Wesen und Werk. Ihre Arbeiten sind beweglich, in ihrer Mehrdeutigkeit und wortwörtlich: auf (hellroten) Rollen. Wie Figuren auf einer «Patinoire», einer Eisbahn, stehen 17 Bildwagen («chariots»), die doppelseitig 32 Grafitzeichnungen und zwei Spiegel enthalten. Die Konstellation der «Chariots», als hätte ein zarter Wind in dieses flüchtige Ensemble geweht, erschliesst sich im Durchwandern der Installation: verbirgt und offenbart und konfrontiert ungeahnt mit dem eigenen Ebenbild, das sich im Spiegelbild des Spiegelbilds unendlich vervielfacht – und sich von mir entfernt. Wer bin ich? Wer könnte ich alles sein? Wie viele Identitäten sind mir eigen? Wie verhalte ich mich zum anderen? Was verbindet uns?

Wylers Werk dreht sich um Figuren – Menschen, Tiere, belebte Gegenstände. Sie tauchen auf, drehen sich vor uns und verschwinden wieder. Ihr Erscheinen ist das Wunder unserer Gegenwart. Ihr Verschwinden entspricht dem Lauf der Zeit, der Vergänglichkeit. «Das Leben ist zu lang, um dumm zu sein, und zu kurz, um sich nicht heftig zu lieben», sagt Wyler unversehens in ihrem französisch angehauchten Deutsch. Zwischen dem Weiss und dem Schwarz spielt sich dieses Leben ab – in all seiner Ernsthaftig-

keit, in all seiner Kuriosität. Wylers Arbeit handelt, in gleichnishaften, geradezu erstaunlich figurativen Figurationen, von den (unsichtbaren) Verbindungen zwischen Schwarz und Weiss, zwischen Leben und Tod, zwischen Körperlichkeit und Reflexion, Magie und Denken. Vom Unerklärbaren in den Erklärungen. Vom Leben als flüchtige Präsenz, von der Leichtigkeit und der Tiefe der Liebe, von der Kraft des Humors – und von der Un(be)greifbarkeit des Todes.

Begleitet wird dieser vielschichtige, fein austarierte Wahrheitstraum, dieses schwebende Schauspiel, von weissen Blumen und einem schwarzen Flügel. Durch den luftigen Bilderhain ziehen sich – ebenso ungreifbar – die sanften, melodisch-skalierten Wellen von John Cages Komposition «In a Landscape» (1948), konterkariert vom heiter-versöhnlichen «Dot» (2004) des kanadischen Pianisten Chilly Gonzales, beides täglich live vorgetragen von jungen Pianistinnen und Pianisten, die in Zürich und Winterthur ausgebildet werden.

